

27. Sonntag im Jk. C – 02.10.2022

Aus dem zweiten Buch der Könige 5,14-17

In jenen Tagen ging Naaman, der Syrer zum Jordan hinab und tauchte siebenmal unter, wie ihm der Gottesmann befohlen hatte. Da wurde sein Leib gesund wie der Leib eines Kindes, und er war rein. Nun kehrte er mit seinem ganzen Gefolge zum Gottesmann zurück, trat vor ihn hin und sagte: Jetzt weiß ich, daß es nirgends auf der Erde einen Gott gibt außer in Israel. So nimm jetzt von deinem Knecht ein Dankgeschenk an! Elischa antwortete: So wahr der Herr lebt, in dessen Dienst ich stehe: Ich nehme nichts an. Auch als Naaman ihn dringend bat, es zu nehmen, lehnte er ab. Darauf sagte Naaman: Wenn es also nicht sein kann, dann gebe man deinem Knecht so viel Erde, wie zwei Maultiere tragen können; denn dein Knecht wird keinem andern Gott mehr Brand- und Schlachtopfer darbringen als Jahwe allein.

Aus dem zweiten Brief an Timotheus 2,8-13

Denk daran, daß Jesus Christus, der Nachkomme Davids, von den Toten auferstanden ist; so lautet mein Evangelium, für das ich zu leiden habe und sogar wie ein Verbrecher gefesselt bin; aber das Wort Gottes ist nicht gefesselt. Das alles erdulde ich um der Auserwählten willen, damit auch sie das Heil in Christus Jesus und die ewige Herrlichkeit erlangen. Das Wort ist glaubwürdig: Wenn wir mit Christus gestorben sind, werden wir auch mit ihm leben; wenn wir standhaft bleiben, werden wir auch mit ihm herrschen; wenn wir ihn verleugnen, wird auch er uns verleugnen. Wenn wir untreu sind, bleibt er doch treu, denn er kann sich selbst nicht verleugnen.

Aus dem Evangelium nach Lukas 17,11-19

Auf dem Weg nach Jerusalem zog Jesus durch das Grenzgebiet von Samarien und Galiläa. Als er in ein Dorf hineingehen wollte, kamen ihm zehn Aussätzige entgegen. Sie blieben in der Ferne stehen und riefen: Jesus, Meister, hab Erbarmen mit uns! Als er sie sah, sagte er zu ihnen: Geht, zeigt euch den Priestern! Und während sie zu den Priestern gingen, wurden sie rein. Einer von ihnen aber kehrte um, als er sah, daß er geheilt war; und er lobte Gott mit lauter Stimme. Er warf sich vor den Füßen Jesu zu Boden und dankte ihm. Dieser Mann war aus Samarien. Da sagte Jesus: Es sind doch alle zehn rein geworden. Wo sind die übrigen neun? Ist denn keiner umgekehrt, um Gott zu ehren, außer diesem Fremden? Und er sagte zu ihm: Steh auf und geh! Dein Glaube hat dir geholfen.

**

Liebe Brüder und Schwestern!

Das heutige Evangelium schließt mit einem Gleichnis, das uns beim ersten Hören ganz bekannt vorkommt. Bei genauerem Zusehen merken wir jedoch, dass uns dieses Gleichnis ein anderes in Erinnerung ruft, das aber doch sehr von diesem abweicht.

Im Gleichnis, das uns durch das heutige in Erinnerung gerufen wird (Lk 12,35ff), da ist es nicht der Knecht, sondern der Herr, der zu später Stunde nach Hause kommt, und zwar nicht etwa von der Arbeit, sondern von einer Hochzeit, von einem abendlichen Festmahl. Dann aber kommt es zu dem großen Umschwung der bekannten Verhältnisse. Anstatt sich von

den Knechten, die auf ihn gewartet haben, bedienen zu lassen, übernimmt der Herr selbst, erfreut über ihre Zuverlässigkeit, die Rolle des Dieners; er bittet sie zu Tisch und bedient sie.

Da dieses Verhalten aber aller Gewohnheit widerspricht, kann es sich nur um den seltenen Fall handeln, dass Jesus in einer seiner Erzählungen in verschlüsselter Form sich selbst vorstellt, er, der nach eigenem Bekunden nicht gekommen ist, um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen.

In dem heute gehörten Gleichnis hingegen ist die Rede von einem Knecht, der am Abend, ermüdet von seiner Arbeit, nach Hause kommt und insgeheim darauf wartet, von seinem Herrn zum Essen aufgefordert zu werden. Doch so wird sich der Herr *dieser* Parabel nicht verhalten. Im Gegenteil; anstatt sich bei seinem Knecht für die Arbeit zu bedanken, befiehlt er ihm, zuerst einmal das Essen für *ihn* herzurichten und ihn zu bedienen. Erst wenn die Ansprüche des Herrn befriedigt sind, kann der Knecht an sich selber denken.

Hier, im Gleichnis vom Knecht, geht es Jesus wie in ähnlich gestalteten Parabeln, um einen „Akt des *Umlernens* und der *Entwöhnung*“ (E. Biser). Denn aufgrund einer tief eingewurzelten Denkweise glauben wir einen Anspruch darauf zu haben, dass wir von Gott für die Einhaltung seiner Ordnung, vor allem aber für Erweise der Barmherzigkeit und Hilfsbereitschaft entlohnt werden. Gerade da aber tritt uns Jesus mit dem Schlusswort des heutigen Gleichnisses sehr energisch entgegen: „Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen wurde, dann soll ihr sagen: wir sind unnütze Knechte; wir haben nur unsere Schuldigkeit getan“.

Damit zerbricht Jesus den Mechanismus von Leistung und Gegenleistung und gibt uns Anlass zur Selbstprüfung und Selbstbesinnung.

Wenn wir an dieser Stelle die nötige Geduld aufbringen und diesen Hinweis beachten und aushalten, dann begreifen wir plötzlich, wie *Recht* Jesus hat. Denn, fragen wir uns einmal: liegt der Lohn, den wir uns, wie der Knecht insgeheim, erhofften – liegt der Lohn nicht schon *darin*, dass wir zu dieser oder jener Leistung überhaupt *gefragt* wurden und uns dafür *einsetzen* konnten? Zeigt uns die Tragödie der Arbeitslosigkeit nicht Tag für Tag, dass *diejenigen* wahrhaft bedauernswert sind, die nicht in Anspruch genommen und nirgendwo (mehr) gebraucht werden?

Noch eine letzte Frage: Wie aber steht es dann mit den Wohltaten, mit denen uns Gott unablässig überhäuft? Die Antwort Jesu darauf lautet: „Er beschenkt dich zwar überreichlich und weit mehr, als du ahnst und zugibst; aber nicht etwa deshalb, weil du es dir verdient hast, sondern weil er dich liebt. Und diese Liebe ist es, die dich und uns letztlich auch zu jenem „bäumeversetzenden“ Glauben verhilft.“

Bedenken wir, was schon *wir* durch die Liebe vermögen; wie viel mehr können wir dann Gottes zutrauen, dass seine Liebe in uns bewirken wird. Erinnern wir uns an den Vater, der den von einem stummen Geist besessenen Sohn zu Jesus gebracht hatte. Der Vater sagte zu Jesus: Oft hat ihn dieser Geist sogar ins Feuer oder ins Wasser geworfen, um ihn umzubringen. Doch wenn du kannst, hilf uns! Und Jesus: (Was höre ich da?) wenn du kannst? Alles kann, wer glaubt! Das heißt hier: Frage nicht, ob ich (Jesus) es kann oder nicht, sondern du sollst wissen, dass der alles kann, der glaubt. Amen.

P. Pius Agreiter OSB